

Volker Schönwiese und Petra Flieger

**Unter dem Deckmantel der Nächstenliebe. Auch der Missbrauch in Behinderten- und Pflegeheimen darf nicht länger tabuisiert werden.**

Im Standard berichteten in den letzten Tagen ehemalige Zöglinge eindringlich von der subtilen Gewalt, die sie als Jugendliche in Internaten ertragen mussten. Wir möchten in diesem Kontext den Blick auf ein Thema lenken, das bisher vielleicht noch mehr und anhaltend von der Öffentlichkeit verdrängt wird:

Es geht um das Problem des Missbrauchs von Frauen und Männern, die in Einrichtungen der österreichischen Behindertenhilfe leben. Ihr Aufenthalt dort ist im Allgemeinen zeitlich nicht begrenzt, viele verbringen ihr gesamtes Erwachsenenalter in kleinen Einrichtungen mit ca. zehn, oder in Wohnhäusern und Heimen mit bis zu 500 Bewohnern, wobei die Großeinrichtungen überwiegend von kirchlichen Trägern geführt werden.

Aus Untersuchungen in Österreich ist seit Mitte der 1990er Jahre bekannt, dass das Ausmaß von sexualisierter Gewalt in solchen Einrichtungen enorm hoch ist. Zwei 1996 erstellte Studien gehen zum Beispiel davon aus, dass jede zweite Frau mit Behinderung in ihrem Leben mindestens einmal von Missbrauch betroffen ist. Die Täter/innen stammen nicht nur aus dem Umfeld, auf dessen Unterstützung die behinderten Frauen nicht zuletzt bei der Körperpflege oft angewiesen sind, viele Übergriffe erfolgen auch von Mitbewohnern. Doch auch Männer mit Behinderung sind in hohem Ausmaß von Gewalt und Missbrauch betroffen. Die Wahrscheinlichkeit des Bekanntwerdens oder Aufgedecktwerdens von Übergriffen ist gering: Dass die Opfer Schwierigkeiten im sprachlichen Ausdruck haben oder dafür möglicherweise Unterstützung benötigen, ist die eine Seite, die andere ist, dass sie nicht ernst genommen werden. Soziale Isolation, eine wegschauende Öffentlichkeit und die Abgeschlossenheit der Einrichtungen verstärken diesen Effekt. Durch den lebenslangen Verbleib haben diese Menschen nie die Chance, mit der nötigen Distanz über Geschehenes nachzudenken.

Reagieren behinderte Frauen und Männern in diesem Teufelskreis mit herausforderndem Verhalten, wird dieses als Symptom ihrer Behinderung zugeschrieben und der Teufelskreis fortgesetzt. Schließlich hüllt ein Deckmantel der Aufopferung (seitens des Personals) und der Vorstellung (seitens der Öffentlichkeit), dass der Umgang mit behinderten Menschen in diesen Heimen einzig von Nächstenliebe getragen sei, die lebenslangen Zöglinge ein. Dies

kann bis zur totalen physischen und psychischen Entfremdung führen.

Dies ist kein spezifisch österreichisches Problem, nur ist es höchst an der Zeit, dass sich Österreich diesem Thema stellt. Nicht umsonst hat die aktuelle UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Artikel 16 das Menschenrecht auf "Freiheit von Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch" nochmals ausdrücklich betont. In der Konvention verpflichten sich alle Vertragsstaaten - also auch Österreich -, "alle geeigneten Maßnahmen (zu treffen), um jede Form von Ausbeutung, Gewalt und Missbrauch zu verhindern" und in diesem Zusammenhang sicherzustellen, dass alle Einrichtungen und Programme, die für Menschen mit Behinderungen bestimmt sind, wirksam von unabhängigen Behörden überwacht werden".

In: Der Standard – online 24. März 2010, 21:00

<http://derstandard.at/1269448128613/Kommentar-der-anderen-Unter-dem-Deckmantel-der-Naechstenliebe>

Zur Person:

Volker Schönwiese ist Erziehungswissenschaftler an der Universität Innsbruck, Petra Flieger freie Sozialwissenschaftlerin

11 Postings

rH44

25.03.2010

14:49

Aufgrund der schweren Erkrankung die ich einer OP in einem Ordensspital verdanken darf und überlebte, hab` ich mit meinen Kindern vereinbart, wenn sich mein Zustand verschlechtert, in ein Heim zu gehen, aber nur nicht wo barmherzig, göttlich usw. davor steht.

serialmum

25.03.2010

13:35

. [1].Gewalt und Missbrauch sind schwere Verbrechen, egal von wem sie begangen werden!

rH44

25.03.2010

12:45

Und schon wieder ... diese Großeinrichtungen werden überwiegend von kirchlichen Trägern geführt. Ein großes Danke, daß Sie sich dieser "Problematik" (sollte eigentlich anders bezeichnet werden) annehmen. Es könnte ja jeden von uns treffen, in diese Situation zu kommen und dann in einer dieser leider vorwiegend kirchlichen Betreuungsstätten zu landen. Möchte noch erwähnen, daß es Gott sei Dank nicht nur solche Einrichtungen gibt. Drew R. Man

Kathi1609

25.03.2010

10:19

[5].Völlig richtig. Und man müsste eigentlich noch die latente "Gewalt" in Pflegeheimen für alte Menschen dazutun. Nicht aufs WC begleiten, lang in der vollen Windel liegen lassen, mitten in der Nacht aufwecken und duschen, und manchmal durchaus auch aktive Gewalt durch Schläge oder grobes Anfassen. Im Heim meiner Oma lebt eine Frau, die seit 30 Jahren Vegetarierin ist. Im Heim wird nur aufgekocht, was schon halbfertig angeliefert wird. Fast jeden Tag Fleisch. Der Frau bleibt meist nur die Beilage und hin und wieder nur Salat und Brot. Das Personal ist bemüht, aber der Heimträger erklärte, Extrawürste gäbe es nicht. Sie soll sich selber was besorgen. Ist nicht überspitzt gesagt sogar der Mangel an Auswahl beim Essen eine Form von Diskriminierung und "Gewalt"? Wer von uns würde sich seine Nahrung täglich so diktieren lassen??

down under in vienna

25.03.2010

07:17

danke ... fürs aufzeigen dieser schwierigen und gerade deshalb so enorm wichtigen facette.

Lapislazuli

25.03.2010 00:44

[3].Ja, die Menschheit ist schlecht. Es muss deshalb Aufpasser für den Aufpasser geben. Und Behörden, die so viele Ressourcen haben, dass sie in einem Behindertenheim jedem Betreuer und jedem Insassen Tag und Nacht einen Aufpasser hinterherschicken, weil anders kann ja effektiv kein Missbrauch verhindert werden. Dann muss die Behörde von noch einer

Behörde kontrolliert werden, weil ja die eine Behörde mit dem Heim unter einer Decke stecken oder seine Macht missbrauchen könnte, und die Kontrollbehörde braucht selbstverständlich ihrerseits wieder eine Kontrollbehörde. So lösen wir elegant auch das Problem der Arbeitslosigkeit ...

das poppende lottchen

24.03.2010

22:52

[1].wenn es so weitergeht, gibt es eigentlich nur eine opfergruppe, die komplett allein und hilflos dasteht: nämlich mobbingopfer. mobbing wird nach wie vor verschwiegen, zugedeckt, verdrängt und schöngefärbt, und die opfer werden beschuldigt, eigentlich selbst schuld zu sein - so wie das noch vor einigen jahren bei missbrauchsfällen üblich war. in frankreich gibt es wenigstens ein anti-mobbing-gesetz, das den opfern zwar keinen arbeitsplatz garantiert, aber jedenfalls entschädigungszahlungen. in österreich ist man davon leider weit entfernt. ich hoffe, dass sich das bald ändern wird - und die mobbingopfer an die öffentlichkeit gehen. mobbing-täter oder -komplizen müssen an den pranger gestellt werden, damit es richtig weh tut - auch die katholische kirche hat sich erst bewegt, als die opfer nicht mehr geschwiegen haben.

Renzo Pasolini

24.03.2010 21:59.

[4]. "der Missbrauch in Behinderten"?

ROTFL!

Ret Marut

24.03.2010

22:43

Was so fehlendes Stricherl ausmacht. Sowas nennt man einen "verbroigten Loibusch"!

PhvAlthaus

24.03.2010

23:09

[1].nennt "man"? Die Quelle darf ruhig genannt werden. Nach Karl Kraus ist ein verbroigter Loibusch ein "mehr durch persönliche Verhatschung, mehr durch Ohnmacht und eigenes

Ungeschick als durch Geschick oder die Macht der Verhältnisse hervorgerufene(r)

Pallawatsch